

Folge 1

Langensteiner

März 2001



Heimatvereinsblatt

Arbeitskreis für Heimat-, Denkmal-,
Brauchtums- und Geschichtspflege

Für den Inhalt verantwortlich: Johann Prinz sen.. Druck: Eigenvervielfältigung.

Aus dem Verein:

Gründungsversammlung des Heimatvereines:

Am 15. März 2001 fand im Gasthaus Steinkellner (Dirnberg) die Vollversammlung des Heimatvereines Langenstein statt. Nachstehende Personen wurden einstimmig in den Vorstand bzw. in den Vereinsausschuß gewählt, wodurch der Verein rechtskräftig wurde:

Obmann: Johann Prinz sen. **Obmann Stellvertr.:** Friedrich Wahlmüller und Franz Seyer
Kassier: Rosa Preslmayer **Kassier Stellvertr.:** Margarete Hauser
Schriftf.: Sonja Neundlinger **Schriftf. Stellvertr.:** Dietmar Leisch
Kontrolle: Robert Hofstadler, Rudolf Schöfl und Günther Furlinger
Kustos (Sammlungspfleger): Johann Dorninger
Archivar: Helmut Baderl **Archivar Stellvertr.:** Christine Lezsovic
Gedenkausschuß: Johann Kern, Christine Lezcovits, Johann Prinz sen.
Beiräte: Ernst Hutsteiner, Gottfried Stütz, Ferdinand Naderer, Karl Hauser, Erich Preslmayer.

Unser Heimathaus:

Als Vereinslokal und seinerzeitiges Heimatmuseum konnten wir die Räume im Erdgeschoß des Mayerhauses in Gusen bekommen. Dieses historisch sehr wertvolle Gebäude ist für ein „Heimathaus“ direkt prädestiniert, weil es sich dabei um das älteste und erste Haus in der heutigen Gemeinde Langenstein, konkret, um den früheren Mayerhof der Burg Spielberg handelt. Ein Zeitpunkt der Errichtung wurde, so wie bei der Feste Spielberg nicht überliefert. Laut Recherche in der einschlägigen Literatur dürfte es sich aber vermutlich um das 12. Jahrhundert handeln. Die ursprüngliche Liegenschaft wurde jedoch teilweise auf Grund der Bauqualität bereits abgetragen oder erneuert. Beim betreffenden Heimathaus handelt es sich um das frühere „Herrenhaus“, welches trotz mehrmaliger Erneuerungen nie ganz abgetragen, sondern immer wieder auf den ursprünglichen Mauerresten aufgebaut wurde, was die vorhandenen dicken Mauern beweisen.

Sitzungen des Heimatvereines:

Jeden 2. Dienstag im Monat mit Beginn um 19.00 Uhr findet im Gasthaus Pree in Gusen eine Sitzung des Vorstandes des Heimatvereines statt an der auch jedes Mitglied teilnehmen kann.

Der Obmann:

Befreiungsfeier im ehemaligen KL- Gusen:

So wie in den vergangenen Jahren findet auch heuer wieder eine Befreiungsfeier verschiedener Nationen beim „Memorial“ in Gusen statt.

Programm:

Samstag, 5. Mai: 15.00 Uhr: Eröffnung einer Foto- Gedenkausstellung in unserem „Heimathaus.“
17.30 Uhr: Internationale Gedenkfeier beim Memorial.

Nachdem die Teilnahme an dieser Gedenkfeier besonders für die Angehörigen der in Gusen zu Tode gekommenen Häftlinge einen Friedhofsbesuch gleich kommt, werden die Mitglieder des Heimatvereines Langenstein ersucht, diese Feier aus dieser Perspektive zu beurteilen und auch daran teilzunehmen.

Historische Beiträge:

Den Mitgliedern unseres Heimatvereines aber auch allen interessierten Sympathisanten sollen die nachstehenden geschichtlichen Tatsachen wieder in Erinnerung gerufen werden und somit auch eine Diskussionsgrundlage darstellen.

„Die Urgeschichte“

1. Beitrag von Johann Prinz sen.

Eine historische Entdeckungsreise mit Ausschnitten aus den jeweiligen Zeitepochen.

Die Steinzeit: (150.000 bis 1800 vor Christi)

Die Altsteinzeit, Paläolithikum ist die älteste, daß gesamte Eiszeitalter umfassende Epoche der Menschheitsgeschichte. Sie erstreckt sich über die ersten drei Eiszeiten (Günz-, Mindel- und Rißeiszeit) mit den dazwischen liegenden Warmzeiten. Das ist von ca. 150.000 bis etwa 4.000 vor Christi.

Die Jungsteinzeit, Neolithikum reichte von ca. 4.000 bis etwa 1800 vor Christi. Es war dies eine Zeit kultureller Neuerungen wie zum Beispiel das Sesshaftwerden der Menschen, die Schaffung von Wohnsitzen sowie die Einführung des Ackerbaues, der Viehzucht und der Töpferei.

Wie bereits auf Seite 30 des „Langensteiner Heimatbuches“ unter „die urzeitliche Besiedelung des Donauraumes“ kurz dargestellt, wurden schon in der Jungsteinzeit, und zwar 120.000 bis 12.000 Jahre vor Christi in dem Teil des Landes, welcher später (im Jahre 996) Ostarrichi, also Österreich genannt wurde, Spuren von menschlichen Siedlungen festgestellt. Diese Menschen lebten an den Flußrändern, also primär in unserem Bereich, im Donauraum und ernährten sich von der Jagd und der Fischerei.

Aber auch die Funde am Berglitzl (Seyerberg) in Gusen sind in diese Zeitperiode (Paläolithikum-Altsteinzeit und Mesolithikum- Mittelsteinzeit) einzuordnen. Näheres über diese frühgeschichtliche Opferstätte, wo vermutlich auch Menschenopfer erbracht wurden, finden sie auf Seite 128 „Das Berglitzl“ im Langensteiner Heimatbuch.

Eine der wertvollsten Jagdbeuten dieser Zeit war natürlich das Großwild „Mammut“. Im Eis des nördlichen Sibirien konnte vor Jahren ein vollständig erhaltenes Mammut gehoben werden. Es hatte eine Schulterhöhe von 3,5 m und seine Stoßzähne waren 5 m lang. Auch der langhaarige Pelz war noch erhalten. Dieser Pelz hatte ein wolliges Unterfell, so daß der Pelz zusammen mit einer 20 cm dicken Fettschicht unter der Haut das Überleben dieser Tiere auch bei tiefsten Temperaturen gewährleistete. Als reiner Pflanzenfresser brauchte dieses Tier natürlich täglich riesige Pflanzenmengen, welche damals besonders in den feucht- sumpfigen Flußniederungen Mitteleuropas zu finden waren.

Das Jagen eines Mammut:

Dieses riesige Tier zu erlegen war natürlich für diese Menschen gar nicht so leicht und bedurfte viel Überlegung, Kraftanstrengung und vor allem Mut. Dazu wurden Fallgruben ausgehoben. Als Schaufeln wurden entweder Elchgeweihe oder/und gespaltene Hölzer verwendet. Das ausgehobene Erdreich wurde in geflochtenen Weidenkörben weggetragen. Dazu war natürlich jeweils eine ganze Horde dieser Menschen notwendig. Solche Fallgruben wurden mit Absicht sehr eng gehalten, so daß ein gefangenes Tier keine Bewegungsfreiheit hatte wodurch es trotz seiner Riesenkräfte völlig hilflos war. Über die fertig ausgehobene Fallgrube wurden dünne Eschen- und Weidenbäume kreuzweise gelegt und zu einem Gitter verflochten. Anschließend wurde im

Dickicht des Waldes ein künstlicher Wildwechsel geschaffen, welcher von einem echten Wildwechsel abgezweigt und genau auf die Grube hin geführt wurde.

Wenn sich nun in der Nähe solche Tiere aufhielten, wurde hinter ihnen eine Flamme entfacht, wodurch die Tiere in Richtung der Fallgrube flüchteten. Das in die Grube gefallene Tier konnte sich nun nicht bewegen und war daher für die Jäger eine relativ leichte Beute. Nach dem Tod dieses Großwildes wurde es von den Männern mit Steinklingen zerlegt und so viel Fleisch als Wintervorrat geräuchert, als von der Horde getragen werden konnte. Die Jägerhorde lagerte mit ihrer Sippe (Frauen und Kinder) so lange an der Fallgrube, bis das übrige Fleisch restlos verzehrt war. Erst dann zogen sie sich wieder in ihre Wohnhöhlen zurück. Sie jagten aber auch bereits Wisent und Wildpferde. Bei den unter „die urzeitliche Besiedelung des Donauraumes“ auf Seite 30 im „Langensteiner Heimatbuch“ beschriebenen Fundstellen von Mammutknochen, Stoßzähnen und dgl. handelte es sich mit Sicherheit um solche Jagdstationen.

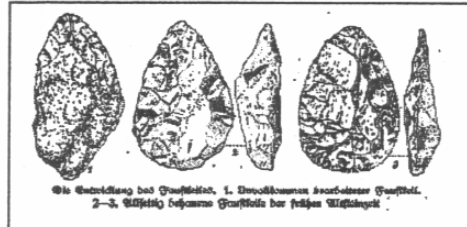


Der Hund als erstes Haustier:

Der Hund war nachweisbar bereits in der späten Steinzeit, am Übergang von der Jagd- zur Bauernkultur nachweisbar. Er war ursprünglich eigentlich ein Wolf, der sich im Welpenalter an den Menschen gewöhnte und somit den Stammbaum zum späteren Haushund darstellte. Mit dem Hund hatte der Mensch einen unschätzbaren Gefährten in seinem ständigen Kampf ums Überleben gefunden. Die gefährliche Wildheit des Wolfes schwand langsam und wurde von Vertrauen und Anhänglichkeit zu den Menschen abgelöst. Diese Anhänglichkeit des Wolf- Hundes erweckte im Menschen wiederum die Bereitschaft, auch das Tier zu schützen.

Der Faustkeil als Waffe:

Auf Grund von Funden konnte nachvollzogen werden, daß diese Menschen damals als Waffe, u. a. auch einen sogenannten „Faustkeil,“ auch „Zweiseiter“ genannt verwendet hatten. Dabei handelte es sich um einen auf zwei Seiten durch Behauen zugespitzten Steinkeil, also um einen Doppelkeil aus Stein, der zum Zuschlagen in die Hand genommen und somit zu einer fürchterlichen Waffe wurde. Diese Faustkeile hatten noch keine Holzstiele. Als Faustkeile, ließen sich aber nur gewisse Steinsorten wie z. B. der Feuerstein, der Kieselstein oder Silex verwenden, da diese nach Möglichkeit scharfe Ränder aufweisen sollten, wodurch diese Waffe noch gefährlicher wurde. Ein weiteres Rohmaterial für den Faustkeil waren der Bergkristall und wegen seiner besonderen Härte auch der braune Hornstein.



Die Entwicklung des Faustkeils. 1. Doppelseitiger steinerner Faustkeil.
2-5. Wärfelartig behauene Faustkeile der frühen Altsteinzeit.

Der Gebrauch des Feuers:

Der Mensch dieser Zeit war für heutige Begriffe natürlich sehr primitiv und doch war er den Tieren weit überlegen was ihn beim Kampf um das Dasein sehr zustatten kam. Er verstand es Waffen und Werkzeuge zu handhaben und er konnte auch mit dem Feuer umgehen. Wie diese Urmenschen in den Besitz des Feuer gelangt sind konnte nicht erforscht werden. Faktum ist aber, daß er selbst noch kein Feuer machen konnte. Vermutlich hatte er das Feuer welches durch einen Blitzschlag zustande kam gepflegt beziehungsweise weiter mit Holz aufrecht erhalten. Man nimmt an, daß er durch ein Tier, welches im Feuer umkam auf den Geschmack des gebratenen Fleisches kam. Er merkte, daß sich das Feuer als sein bester Freund erwies. Es wärmte ihn, es hielt nachts die Raubtiere von seinem Lager fern und er konnte damit das Fleisch braten, welches dadurch schmackhafter wurde und leichter zu kauen war.

Die Wohnstätte:

Während die Urmenschen in der warmen Jahreszeit ihren nächtlichen Ruheplatz höchstens durch einige Zweige schützten, nötigte sie die kalte Jahreszeit in geschützte Unterkünfte. Hier lernten sie von den Tieren, daß das Wohnen in Höhlen auch für sie praktisch wäre. Wind, Regen, Schnee und Kälte drangen nicht hinein. Gegen nächtliche Raubtiere konnte der Eingang relativ leicht geschützt werden und den Nahrungsmittelüberschuß konnten sie dort leicht lagern. Es lohnte sich daher die Höhlenbären zu vertreiben und darin selbst zu lagern. Meist wohnte in einer solchen Höhle die ganze Sippe. Wie Funde beweisen, hatten sie auch ihre Toten in solchen Höhlen begraben die nicht selten mit einer dicken lehmigen Erdschichte bedeckt waren.

Der Mensch als Bauer und Sammler:

Die wohl bedeutendste Entwicklungsstufe in der Geschichte der Menschheit fand etwa 6.000 bis 5.000 vor Christi statt. Es handelte sich dabei um den Übergang des Menschen vom Jäger zum Bauern und Sammler. Dazu gehörte aber auch die Zähmung von Wildtieren zu Haustieren, die Auslese von Getreidesorten aus Wildgräsern, das Brennen von Ton zu Keramik und vieles mehr.

Als der Mensch das Tier in seinen Lebenskreis aufnahm, tat er einen der größten Entwicklungsschritte. Der Grund dieser Entscheidung dürfte aber der Mangel an Nahrung gewesen sein der durch die nunmehrige Sesshaftigkeit dieser Menschen entstanden ist. Der Mensch erkannte, daß diese Haustiere relativ schnell gezüchtet, leicht gehalten und geschlachtet werden können.

Das Keramikum:

Die spätere Steinzeit wurde „Keramikum“ genannt. Seinen Namen erhielt diese vorgeschichtliche Zeitepoche nach den zur Herstellung von Gefäßen und Schmuck vorherrschend verwendeten Materialien. Von der Hand geformte und bereits sogar schon verzierte Keramikgefäße sind die Zeugen dieser Zeit. Eine rotierende Töpferscheibe gab es natürlich noch nicht. Aber trotzdem wuchs daraus ein eigener Berufsstand heran. Neben dem Beruf der Steinhauer (Anfertigung von Werkzeugen aus Stein) wurde somit die Töpferei eines der ältesten Gewerbe unseres Landes. Am Berglitzl wurden ja auch Topf- Scherben gefunden.

Das Kupfer als neue Entwicklungsstufe:

In der ausgehenden Jungsteinzeit so etwa um das Jahr 2.000 v. Chr. entdeckte der Mensch infolge von Rohstoffmangel zur Anfertigung von Werkzeugen das „Kupfer“ in Form von Nugats. Dadurch entstand eine neue Entwicklungsstufe welche das Leben dieser Menschen grundlegend veränderte. Die Bearbeitung dieses „Steines“ (Kupfernugat) enthüllte bald eine neue Eigenschaft. Da sich dieses Material durch den Schlag des klopfenden Hammers erwärmte und sich dadurch auch formen ließ. Durch weitere Versuche kam der Mensch darauf, daß er mit Hilfe des Feuers das Kupfer aus diesen Steinen heraus schmelzen konnte. Es bedurfte natürlich noch unzähliger Versuche bis zum reinen Kupfer. Aus dieser Tatsache heraus entwickelte sich langsam ein Kupferbergbau und es entstanden auch die ersten Unternehmen, weil der Abbau im Familienbereich nicht mehr zu schaffen war. Die damaligen reichen Leute lagerten Kupferbarren, so wie heute die Goldbarren in geheimen Verstecken ein. Auch Gegenstände aus Kupfer sind am Berglitzl zu Tage getreten.

Quelle: Von der Urzeit bis zu den Babenbergern von Franz Baumann und Heinz Grill.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

**WERBEGENTUR
GYRIZKA**

A-4222 St. Georgen/Gusen, Mauthausener Str. 78
Tel. u. Fax: 0 72 37 / 20 58 · ISDN: 0 72 37 / 61 09
Mobil: 0676 / 522 46 77
e-mail: gylu@aon.at

**Raiffeisenbank
St. Georgen/Gusen**
mit Bankstelle Luftenberg



Die Bank für Ihre Zukunft